

# Seelische Resilienz in Krisen

Dr. phil. Martha von Jesensky (2022)

Es ist bekannt: *Resilienz* steht für Selbstbehauptung, Robustheit und Vitalität. Entwicklungspsychologisch kann sie schon in der Kindheit entstehen und ihren Entfaltungsweg kontinuierlich steigern, nicht selten unter schwierigsten Bedingungen. Wie im folgenden Fall:

Zwei Tage war die achtjährige Julia S. aus Berlin vermisst worden. Das Mädchen war am 10. Oktober 2021, Sonntagnachmittag, mit seiner Familie im Böhmisches Oberpfälzer beim Wandern. Die Eltern hatten das Mädchen, seinen sechsjährigen Bruder und einen neunjährigen Cousin unterhalb des Berges Cerchov aus den Augen verloren und die Rettungskräfte gerufen. Diese fanden zunächst nur den Bruder und den Cousin. Die drei Kinder hatten in dem weitläufigen Gebiet gespielt und waren dabei verloren gegangen. Warum die Kinder sich getrennt hatten, dazu wollte die Polizei nichts sagen.

Die Achtjährige verbrachte zwei Nächte bei kalten Temperaturen und Nässe im riesigen Waldgebiet. Die Temperaturen lagen nahe am Gefrierpunkt. Auf der Suche nach dem Kind lief den etwa 1400 Rettungskräften die Zeit davon. Die Polizei ging am Dienstag von einer lebensbedrohlichen und ernstzunehmenden Gefahr des Kindes aus. Noch am Montag (11. Okt) hatte es geheissen, die Chancen des Mädchens würden von Stunde zu Stunde sinken. Dann geschah es: Martin Semensky, ein Forster aus der Gegend, fand das

Mädchen rund dreieinhalb Kilometer entfernt vom Gipfel des Berges *Cerchov*. Selbst auf direktem Wege muss Julia mehr als zwei Stunden gewandert sein, um zu dieser Stelle zu gelangen. Wie wurde sie gefunden?

Am Morgen des dritten Tages gegen 13 Uhr fand der Förster Semensky, der nicht zur Suchtruppe gehörte, das Kind. Er habe einem Waldarbeiter gerade erklärt, wohin er sich wenden sollte, wenn er das Kind findet. Während er sprach, erhob sich ein Mädchen vor ihm aus dem hohen Gras. Seine blonden Haare waren zerzaust, es schrie nicht, winkte auch nicht. Es hat sich auch nicht gefreut, nur ängstlich blickte es den Förster an. Semensky fragte: „Julia?“ – Sie nickte. Dann hat sie noch gefragt, ob ihre Eltern sie suchten. Der Förster antwortete mit Tränen in den Augen: „**Wir alle suchen dich**“. (Vgl. DIE ZEIT MAGAZIN & Süddeutsche Zeitung / Oktober 2021)

Am 25. Januar 2022 sprach ich mit einer Kinderärztin (Dr. med. Maria Jeszenszky / Szeged) über den Fall „Julia“. Ich wollte wissen, ob ein Kind in diesem Alter und unter oben geschilderten Umständen physisch und psychisch überhaupt eine Chance hat zum Überleben? Die Antwort: „Ein achtjähriges Kind kann eine solche Situation nur überleben, wenn es Flüssigkeit zu sich nimmt, etwa aus Schnee oder Wasser – **aber nur, wenn es auch psychisch genug stark ist. Sonst nicht**“.

Wie sehen: Julia S. hatte also genügend (kindliche) *Resilienz*, um diese Krise zu überstehen. Ihre *Resilienz*

baute sie auf **Hoffnung und Vertrauen**, dass ihre Eltern sie finden werden. Ihre Liebe zu den Eltern war stärker als ihre Angst.

Nun im Vergleich zu Julias Geschichte, frage ich mich, wie sieht die „Resilienz“ gewisser prominenten Intellektuellen aus, insbesondere jetzt in der **akuten Pandemie-Krise?**

## **B e i s p i e l**

Das Nachrichtenmagazin „*Der Spiegel*“ hat im April 2020 ein Gipfeltreffen europäischer Intellektueller organisiert. Darunter waren: A. L. Kennedy, Francesca Melandrie und Bernard-Henry Lévy. Sie unterhielten sich unter anderem per Videokonferenz über ihr Leben in der aktuellen Coronakrise und ob Sex oder gar Humor die Pandemie retten kann.

Im Folgenden möchte ich mich nur auf Antworten beschränken, die mir etwas Wesentliches über das Innenleben dieser Elite-Denker aussagen.

**Melandrie:** „...Ich bin müde. Alle sind müde. Es stehen keine Leute mehr auf den Balkonen und singen“.

**Kennedy:** „...Sex wird uns retten. Wir sind darauf programmiert, uns zu berühren. Die Zugriffszahlen von Online-Pornografie haben sich vervielfacht - weil wir in unseren Wohnungen bleiben müssen. Wir wollen Menschen berühren. Das ist ein Feuer, das so schnell nicht gelöscht werden wird (...) wenn ich mit meinen Freunden in London spreche, die in ihren kleinen Wohnungen sitzen,

habe ich das Gefühl, als könnte die Befreiung vom Lockdown ziemlich orgiastisch werden.“

**Lévy:** „...Das hoffe ich!“

**Melandrie:** „...Darüber denkt doch jeder im Augenblick nach: sich den Nächsten zu greifen“. (Vgl. DER SPIEGEL Nr. 19/ 2.5.2020)

Ist das tatsächlich so?! In der darwinistisch-orientierten Geisteshaltung mancher europäischer Elite-Intellektuellen mag sein, dass in Krisensituationen intensiv nach Sex verlangt wird. - Nicht aber bei Menschen, die in der Not nach Gott rufen, wie im folgenden Fall.

Vor geraumer Zeit habe ich eine Kapelle aufgesucht. Kurz darauf trat auch eine Frau (um die 55) in schlichter Kleidung und Rosenkranz in den Händen herein. Ohne mich anzuschauen ging sie direkt zur Statue der Muttergottes Maria. Dort blieb sie lange stehen. Danach schritt sie zum Altar. Dort kniete sie nieder und betete. In dieser Haltung blieb sie etwa zwanzig Minuten, nur ihre Lippen bewegten sich. Dann stand sie auf, ging zum Kreuz und blieb auch dort lange stehen. Danach trat sie zur Josef-Statue, auch dort blieb sie im Gebet versunken. Während der ganzen Zeit blickte sie mich kein einziges Mal an. Nach knapp einer Stunde verliess ich die Kapelle, die Frau blieb.

## Schlussbetrachtung

Das Gebetsverhalten dieser unbekanntenen Person hat mich noch lange beschäftigt. Es war klar, dass sie intensiv um etwas betete. Ihre ganze Haltung schien

ein Hilferuf zu sein, ihre Authentizität ungewöhnlich. **Ungewöhnlich schön.** Warum? Weil hier, aus dem intimsten Kern einer Seele etwas sichtbar wurde, was vielen gottfernen Menschen fehlt: DEMUT

Dieser Gestus der Liebe und des Vertrauens auf den **wahren Retter der Welt**, findet sein einzigartigstes Echo in den uns bekannten Worten von Johannes des Täufers: „Er (Jesus) muss wachsen, ich aber abnehmen“. (*Illum oportet crescere, me autem minui* / Joh. 3,30)

Das sollte auch für uns gelten.

---